

Laibacher Zeitung.



Abonnementspreis: Mit Postversendung: ganzjährig fl. 15, halbjährig fl. 7.50. Im Comptoir: ganzjährig fl. 11, halbjährig fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig fl. 1. — Inserionsgebühr: Für eine Zeile bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere per Zeile 6 kr.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 3 kr.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Congressplatz Nr. 2, die Redaction Bahnhofsgasse Nr. 15. Sprechstunden der Redaction täglich von 9 bis 11 Uhr vormittags. — Unfrankirte Briefe werden nicht angenommen und Manuscripte nicht zurückgestellt.

Ämtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben dem Grafen Wilhelm Pálffy-Daun Fürsten von Teano junior wie dem Grafen Maria Johann Blankenstein die Kämmererswürde taxfrei allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster unterzeichnetem Diplome dem Obersten des k. k. Infanterie-Regiments Nr. 10 in Wien Karl Kirchner von Neukirchen als Ritter des Ordens der eisernen Krone dritter Classe in Gemäßheit der Ordensstatuten den Ritterstand allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 11. November d. J. dem k. k. Hofrath und k. k. Hofadvocaten in Wien Wilhelm Dinstl das Ritterkreuz des Franz-Joseph-Ordens allergnädigst zu verleihen geruht.

Die k. k. Finanzdirection für Krain hat den Finanz-Comptipisten Georg Konsegg zum Steuerinspector in der IX. Rangklasse ernannt.

Nichtamtlicher Theil.

Verhandlungen des Reichsrathes.

— Wien, 17. November.

Zu Beginn der heutigen Sitzung beantwortete Abgeordneter Dr. Steinbach die Interpellation der Abgeordneten Morre und Genossen wegen Gewährung des erforderlichen Schutzes für die Verzehrssteuer-Abfindungsvereine dahin, dass es zur Klarstellung des besonderen Rechtes der Steuer-Abfindungsvereine, insbesondere hinsichtlich der Fleischsteuer, die Verfügungen getroffen habe, dass künftighin in den Solidarabfindungs-Verträgen festgesetzt werde, dass der Abfindungs-gesellschaft das Recht zustehe, auch die Gesellschafts-mitglieder, mit welchen ein gegenseitiges Uebereinkommen über die zum Abfindungspauschale zu leistenden Beiträgen nicht zustande kommt, die tarifmäßige Besteuerung durchzuführen. Der Minister beantwortete ferner eine Interpellation der Abgeordneten Lubich und Genossen wegen Grundsteuerausgleichung, indem er darauf hinwies, dass die Regierung im gegenwärtigen Zeitpunkt sich nicht entschließen könne, auf diese Angelegenheit zurückzukommen.

Die Abgeordneten Schlesinger und Genossen richteten folgende Anfrage an den Finanzminister: «Welche finanzielle Vorsorge ist für die Versorgung der Familien der mobilisirten Militärpersonen für den Fall eines Krieges getroffen, und wie hoch und nach welchen Voraussetzungen berechnet stellt sich das eventuelle Erfordernis dar?» Sodann wurde zur Tagesordnung übergegangen, das ist zur Fortsetzung der Generaldebatte über das Budget. Der erste Redner, Abg. Dr. Slavik, klagte über die Zurücksetzung der Tschechen bei der Besetzung von Aemtern und über angebliche Uebergriffe der Polizei und der Gendarmerie. Redner besprach hierauf die Reichsraths-Wahlordnung, welche eine derartige sei, dass die eigentliche steuerzahlende Bevölkerung im Reichsrathe fast gar nicht vertreten sei. Er beklagte die Verjüngung des Parlamentarismus in Oesterreich, durch welche das Recht der Antragstellung seitens der Abgeordneten illusorisch geworden sei. Werde einmal doch im Abgeordnetenhaus ein der Regierung unliebsamer Beschluss gefasst, so werde er im Herrenhause wieder annulliert. Der Reichsrath sei keine Volksvertretung, kein Parlament, welches auf die Volkstimme hört, sondern nur der Regierung diene. Redner erklärte schließlich, seine Parteigenossen werden unentwegt eine Regierung bekämpfen, welche dem Volke seine Rechte vorenthält, und sie werden stets für die Interessen des böhmischen Volkes eintreten.

Abgeordneter Dr. Zucker bemerkte, dass die Gelegenheit, über öffentliche Angelegenheiten zu sprechen, immer mehr verkümmert werde. Die leidige Cholera habe der Regierung Gelegenheit geboten, verschiedene Versammlungen in Böhmen hintanzuhalten. Redner will vor allem die Interpellation des Abgeordneten Dr. v. Plener inbetreff der Freisprechung des Tischlergehilfen Bosák besprechen. Derselbe habe große Verbitterung gefunden und die Folge davon seien ungerechtfertigte Urtheile über Prag und eine wirtschaftliche Schädigung dieser Stadt durch die Schmälerung des Fremdenverkehrs. Redner erörterte hierauf eingehend den Fall Bosák und verteidigte das Urtheil der Geschwornen, für welche der Schwachsinn und die Trunkenheit des Angeklagten genügende Gründe zur Freisprechung gaben. Redner beklagt es, dass dem böhmischen Volke Hindernisse entgegengesetzt werden bei seinem Bestreben, seine nationale Cultur zu heben. Und trotzdem würden die Resultate dieses Strebens bei jedem unparteiischen Beobachter Bewunderung hervorrufen müssen. Es sei eine außerordentliche Entwicklung, welche die böhmische Nation auf allen Gebieten der Kunst und der Literatur aus eigener Kraft zu erreichen

würste. Man erschwere den böhmischen und slovenischen Kindern die Erlernung ihrer Muttersprache, und doch sei die Erhaltung dieser Sprachen gewiss nicht vom Nachtheil für die anderen Nationen. Er besprach sodann das böhmische Staatsrecht und die böhmische Königskrone und erklärte, dass das böhmische Volk daran festhalten werde.

Abg. Dr. von Plener trat den Ausführungen des Vorredners entgegen. Es sei nothwendig gewesen, den großen Eindruck, welchen der Fall Bosák in der ganzen deutschen Bevölkerung hervorrief, zu constatieren. Redner würde es begreiflich gefunden haben, wenn auch von tschechischer Seite ein Ausdruck des Unwillens über die Affaire laut geworden wäre, und es wäre dies gewiss für die Interessen Prags nur vortheilhaft gewesen. Dafs der Fall bei den Deutschen Entrüstung verursacht, sei wohl selbstverständlich. Redner erörterte sodann die Sprachenfrage und wies hin auf die Nationalitäten-Conferenz im Jahre 1886. Wenn dieselbe auch resultatlos verlaufen sei, so dürfe man doch hoffen, dass ähnliche Bestrebungen schließlich noch von Erfolg begleitet sein könnten, wenn von beiden Seiten Nachgiebigkeit herrsche. Man dürfe an der Lösung der Sprachenfrage nicht verzweifeln, denn sonst wäre jede Ordnung in der Administration und im öffentlichen Leben Oesterreichs unmöglich. Auf die Frage des böhmischen Staatsrechtes wolle er sich jetzt nicht einlassen. Man könne nicht verlangen, dass die Tschechen diesen Programmpunkt, für den sie stets so lebhaft eingetreten sind, feierlich aufgeben. Aber er müsse sie fragen, ob sie sich denn einen Erfolg verheifsen, ob sie überzeugt sind, das Staatsrecht zu erreichen. Redner betont, dass das böhmische Staatsrecht niemals verwirklicht werden könne und erklärte, dass er sich eine Cooperation seiner Partei mit den anderen Parteien auf gewissen politischen Gebieten recht gut vorstellen könne. Seine Partei sei auch stets bereit, zu einer derartigen Action die Hand zu bieten und unter den entsprechenden Cautelesen mit den übrigen Parteien zusammenzuwirken. Schließlich bemerkte Redner, dass die gestern gemachten Ausführungen, als ob die Partei sich geändert habe, unrichtig seien.

Abg. Dr. Geymann bemerkte, dass der Ursprung seiner Partei sie darauf hinweise, politische Fragen vom wirtschaftlichen Standpunkte zu betrachten, dabei aber auch die religiöse Frage mit Rücksicht auf ihre Bedeutung für die Lösung der socialen Frage im Auge zu behalten. Mit Freude sei seine Partei dem Rufe der Allerhöchsten Thronrede zur wirtschaftlichen und socialen Reformarbeit gefolgt, allein das dritte

Feuilleton.

Der Legionär.

Signora Romanati in Neapel ist die Uneigenliebigkeit selbst. Muss einer ihrer, von Neugier oder Wissensdurst geplagten Pensionäre auf einen Tag über Land, steckt sie nicht etwa den, durch den Tabled'hote-Ausfall erübrigten Gewinn schnöde in die Tasche. Im Gegentheil! Dann fällt sie eines ihrer, zu diesem eblen Zwecke stets bereiten Bastkörbchen bis zum Hande mit Schinken, Mortadella, harten Eiern, Brot, und sorglich Salz und Pfeffer dazu, vergisst ein stroh- und wuschelartiges Fläschchen rübenrothen Traubensaftes nicht und drückt uns dann das Ganze mit den besten Wünschen für glückliche Reise in die Hand. Dadurch ist man, unabhängig von allen Restaurationen, wohl geborgen, wenn bei aller idealer Begeisterung irgendwo der Wagen laut knurrend seine Fave! Fave dei morti! brüllt ein, diese Allerheiligsten in Bohnenform feilbietender zerlumpter Junge vor meinem Fenster, als wollte er mich geflissentlich um die Bergänglichkeit alles Irdischen erinnern, was ihm schließlich auch in bester Weise gelang. Den Herzen Parthenope's, um gleich darauf, mein Arm zwischen den meterhohen Macca-Toniindel-Wänden Portici's und den unheimlich starren Gips-Gipschnitten von Herculaneum dem aus tiefer

Verjunkenheit zutage geförderten Pompeji, der Stadt der Todten, zuzudampfen. Ein freundlicher Coupégenosse wußte durch seine gediegenen Erläuterungen die ohnedies nicht lange Fahrt angenehm zu kürzen, und schon wollte ich mich von dem süßen Glauben an die geradezu antike Selbstlosigkeit dieses Sohnes aus dem Citronenlande umgarnen lassen, als er mir kurz vor Pompeji einen, bis dahin tüdtisch in der Brusttasche verborgenen Gegenstand entgegenhielt und — losdrückte, mit der Einladung nämlich, ihm entweder ein Korallenanhängsel als unansehnlichen Talisman gegen den bösen Blick oder einen Muschelschmuck abzukaufen.

Gleich darauf stand der Zug, und ich empfahl mich, um ein Paar theuer erstandene Lavahemdknöpfe bereichert, auf Nimmerwiedersich von dem ambulanten Menschenfreunde. Ein Sonntag in Pompeji hat den Vorzug, dass man ohne den sonst behördlich beigegebenen Führer mit den spannenden Empfindungen eines Entdeckers die Straßen der im Banne Plutos ruhenden Stadt in kreuz und quer durchwandern darf. Was liegt daran, wenn man mitunter irregeht, die berühmte Tuchwalkerei sucht und in die Gladiatorenkaserne geräth oder mit den weisevollsten Empfindungen nach dem Benustempel forscht und sich plötzlich in der berühmten Via del Lupanare befindet?

Gerade dieses bädelerlose Angewiesensein auf den eigenen Spürsinn schärft Blick und Orientierungsgabe, und schon nach einigen fleißig angewandten Stunden könnte man sich mit verbundenen Augen und ohne allzuviel Stolpern durch die Straße «des Ueberflusses»

und «der Maske», hiebei jene «der Skelette», «des Erkers» und andere schneidend, ins «Faungässchen» und bis ans Capuanerthor durchtappen.

Diese, uns dem Klange nach in eine ganz moderne Stadt versetzende Gelehrtentausche ist natürlich eine willkürliche, nach bemerkenswerten Fundstücken vollzogene; nicht minder sind dies jene Gebäudezeichnungen, die, wie: Haus des Narciss, Mercur, Orpheus, der Tänzerinnen, des verwundeten Adonis, bestrafte Amors, von dort gefundenen Wandgemälden stammen, die mit dem einstigen Besitzer und dessen Gewohnheiten gar nichts gemein haben, aber auf den Besucher in ihrer realen Charakterisierung entschieden tiefer wirken, als die nüchternen Ziffern, durch die man sie neuerer Zeit zu verdrängen sucht.

Für den phantasielosen Menschen ist Pompeji überhaupt nichts. Die rauchgeschwärzten Trümmer irgend eines beliebigen, soeben abgebrannten Landstädtchens daheim bereiten ihm mühelos ganz denselben Eindruck. Höchstens dafs er hier, wenn ihn sein Latein nicht auch noch im Stiche lässt, umherschleudernd die vielen, schulungenartigen, sehr interessanten Kriegerleien an den fahlen Mauern zu enträthseln sich bemüht, die übrigens einen altpompejanischen Kergler veranlassen, ärgerlich hinzuschreiben:

Wand, ich wund're mich, dass du nicht hinsinkst in Trümmer. Die zu tragen verdammt so vieler Hände Geschmier!

Gewiss. Nur wer aus diesen durchwegs bäckerlosen Häuserwürfeln, den ihres Marmors entkleideten Säulen und Sockeln, leeren Fischbehältern und Wasserpeiern

Jahr gehe bereits ins Land, und es sei wenig oder nichts geschehen. Das Volk sei darüber höchst unzufrieden. Was geschehen sei, wie die Subvention an den Lloyd, die Börsesteuer, die Handelsverträge etc., seien eine Caricatur von einer richtigen socialen und wirtschaftlichen Reformarbeit. Die Gewerbegesetzgebung sei nicht geregelt trotz der vielen Anträge, die, wie der Antrag des Abg. Prinzen Liechtenstein, nicht einmal zur ersten Lesung gelangten. Die Erlassung einer Dienstespragmatik für die Staatsbeamten sei nicht erfolgt und noch viel weniger die Gehaltsregulierung oder die Sicherung des Avancements vollzogen worden. Ebenso schlimm stehe es mit der Agrarreform. Für den Bauernstand geschehe nichts; nur wenn der Lloyd etwas brauche, dann sei das Haus rasch bei der Hand. Die Maßnahmen für das Kleingewerbe und die Arbeiter seien Halbheiten, die eine Wendung zum Besseren nicht herbeiführen können. Mit diesen allseits unbefriedigenden Verhältnissen, welche die herrschende Partei verschuldet, könne der Staat den kommenden schweren socialen Kämpfen nicht ohne Besorgnis entgegengehen, und darum müsse seine Partei die Stimme erheben, um wenigstens vor der drohenden Katastrophe zu warnen.

Abg. Dr. Lueger schilderte in ironischer Weise die früheren Budgetdebatten, die viel lebhafter gewesen seien als jetzt. Wenn man das Budget so nebensächlich behandle, so sage man dem Volke damit: wir sind eigentlich unnötig; wenn bei so wichtigen Debatten, wie z. B. über die Wasserstraßen, fast das ganze Haus theilnahmslos bleibe, so müsse es in der Achtung der Bevölkerung sinken. Die parlamentarische Situation findet Redner nicht erfreulich. Damit Graf Taaffe rechtzeitig sein Budget habe, beschneide das Parlament selbständig seine Rechte und schränke seine Freiheiten ein. Redner besprach nun die einzelnen Abgeordneten, welche bisher in der Budgetdebatte das Wort ergriffen. In Bezug auf die Affaire Bosák gibt Redner zu, daß der Wahrspruch der Geschwornen bedauerlich sei, bemerkt jedoch, daß von gelehrten Richtern mitunter noch viel ungerechtere Verurteilungen ausgesprochen wurden, wenn es sich um Politik handelte, während hier doch nur Freispruch erfolgte. Alle Nationalitäten, alle Parteien mögen sich hüten, das Institut der Geschwornen zu bekämpfen. Was das Budget selbst betrifft, so zeige dasselbe eine steigende Tendenz in den Ausgaben bei der absoluten Unmöglichkeit, die Einnahmen zu erhöhen. Und doch seien der Forderungen so viele, die zurückgedrängt werden müssen, weil sich größere Einnahmen nicht erreichen und namhafte Ersparungen nicht erzielen lassen. Redner besprach hierauf die gemeinsamen Ausgaben und berechnet eine jährliche Ueberlastung Oesterreichs mit 10 Millionen Gulden; er nennt dies einen Tribut, den Oesterreich an Ungarn entrichten müsse. Er bedauerte ferner, daß so zahlreiche Individuen, die auf der Balkan-Halbinsel eine Rolle spielen, allerdings nur in schlechtem Sinne, sich als Angehörige unserer Monarchie ausgeben und damit deren Ansehen schädigen. Die Krone von Ungarn dürfe nicht mehr und nicht weniger sein als der Erzherzogshut von Niederösterreich; der Glanz aller dieser Kronen aber müsse durch die Krone der Monarchie übertrahlt werden. Sei dieser Zustand wieder hergestellt, dann brauche Oesterreich keine blutigen Eroberungen, es werde von selbst wieder jenen Einfluß auf der Balkan-Halbinsel gewinnen, den es ehemals besessen.

Abgeordneter Perić begann seine Ausführungen

götterlosen Altären, der alles durchziehenden starren Masse von weißgrauem Bimsstein und schwarzer, vulkanischer Asche ohne Anflug augenerfreuenden Grünlich sich ein pruntdolles Gemeinwesen gestalten, es mit den entsprechenden Figuren in der uns geläufigen Tracht des Alterthums zu bevölkern vermag, wird in diesen Steinen zu lesen verstehen, welche uns Mutter Erde, die große Erhalterin, aufbewahrt als Zeugen früherer Tage.

Nur dadurch, daß Pompeji eben so unterging, blieb es der Nachwelt als unerschöpfliches Buch des Wissens erhalten, dessen Blätter nur erst wieder allmählich, wenn ihr Inhalt Gemeingut der ganzen gebildeten Welt geworden, aufs neue, und zwar diesmal wohl für immer, verwittern, zerfallen, verwehen. . . . Da liegen sie vor uns, im kleinen Museum, hart am egyptischen Ringwall von Lava, der die Stadt umschließt — jene tausenderlei fast unverändert gebliebenen Gebrauchsgegenstände: Flaschen mit eingedicktem Weine, Bronzeschalen mit Speiseresten und Eiern; halbgare Brotlaibe; endlich als Ergreifendstes die starren, schmutzig-grauen, nur durch das Sparrenwerk einiger übrig gebliebenen Knochen zusammengehaltenen ausgegippten Menschenleiber, bald mit entsetztem, bald mit ängstlich lauschendem oder fluchtberitem Ausdruck in Miene und Geberde, ganz so wie sie an jenem schrecklichen 24. August 79 n. Chr. der Tod ereilte. Neben an der schmerzgekrümmte Hund, den nur die Kette am noch vorhandenen, apfelgrün oxydierten Halsbande abgehalten haben mag, vor dem bösen Aschenregen von seinen vier Füßen ausgiebigsten Gebrauch zu machen.

in kroatischer Sprache und setzte sie dann deutsch fort. Redner beschäftigte sich mit den nationalen Fragen und deren Lösung. Diese könne nur erfolgen, wenn man auf die Staats-Organisation, welche in der pragmatischen Sanction inarticuliert ist, zurückgreife und sodann die Staatsgrundgesetze stricte durchführe, besonders den Artikel 19, welcher jedem Volke das Recht gebe, seine Sprache zu pflegen und für seine Nationalität zu sorgen. Es gebe zwei staatsrechtliche ungelöste Fragen: die böhmische und die kroatische. Würden diese gelöst, so würde dies das größte Hindernis für jedes centralistische Gelüste bieten. Vor der Lösung dieser Fragen gebe es keinen Frieden, kein Prosperieren. Redner polemisierte sodann gegen eine seinerzeitige Rede des Abgeordneten Grafen Wurmbbrand und erklärte, daß die Incorporierung Dalmatiens in Kroatien eine berechtigte Forderung des kroatischen Staatsrechtes sei. Die nationalen Bestrebungen der Kroaten stehen in keinem Widerspruche mit den Existenzbedingungen der Monarchie, sie seien im Einklange mit den Interessen der Dynastie und des Reiches, mit den Staatsgrundgesetzen und dem gesammten Verfassungsleben.

Abgeordneter Hoch sprach czechisch, worauf die Verhandlung abgebrochen wurde. Im Verlaufe der heutigen Sitzung brachte der Abgeordnete Dr. Prohember eine Interpellation ein, betreffend die Unterstützung der drei untersten Beamten-Rangklassen bis zur dauernden Systemisierung höherer Gehalte. Abgeordneter Prade interpellirte wegen der Maßnahmen des Regierungskommissärs in Reichenberg über die Neu-Uniformierung der dortigen Sicherheitswache. Die nächste Sitzung findet morgen statt.

Politische Uebersicht.

(Das Subcomité des Budgetausschusses) des Abgeordnetenhauses hat beschlossen, diesem Ausschusse vorzuschlagen, es sei in den Staatsvoranschlag für das Jahr 1893 ein Betrag einzustellen, um die Hüften der Parlamentarier Dr. Herbst, Grocholski und Graf Heinrich Clam-Martinić für das Atrium des Hauses anfertigen zu lassen.

(Aus Prag) wird gemeldet: Die nationale, die internationale und die unabhängige Fraction der böhmischen Socialdemokraten berufen für die Weihnachtsfeiertage ein großes socialistisches Meeting zur Berathung eines gemeinsamen Programmes nach Kladno ein. Die christlich-socialen Demokraten wurden von der Theilnahme am Meeting ausgeschlossen.

(Ungarn.) Die ungarische Presse beschäftigt sich mit der erfolgten Neubildung des Cabinets und insbesondere mit der Person des zum Minister des Innern aufersehenen Karl Hieronymi. Der regierungsfreundliche «Pesti Hirlap» bezeichnet ihn als den einzigen, der für diesen wichtigen Posten würdig und den seiner harrenden Aufgaben gewachsen sei. Die Besetzung dieses Ressorts sei von ausschlaggebendem Einflusse auf das Schicksal der liberalen Partei und der neuen Aera. Die Wahl Hieronymi's sei ein Beweis, daß Dr. Welerle die richtigen Männer zu wählen wußte.

(Börsen-Stempelmarken.) Mit Neujahr tritt bekanntlich die Börsen- oder, wie sie officiell heißt, «Effectenumsatzsteuer» in Wirksamkeit. Zur Entrichtung derselben werden, soweit dieselbe nicht durch amtlichen Stempelaufruf oder unmittelbare Zahlung erfolgt, eigene Stempelmarken in den Verkehr gesetzt, die zu

anderen Zwecken nicht verwendet werden können. Etwas weniger kann die neue Steuer, die nicht bloß den Börsenverkehr, sondern jeden Umsatz von Effecten, also auch den Ankauf oder Verkauf eines kleinen Loses oder eines Rententitels von 50 fl. trifft, durch die sonstigen Stempelmarken entrichtet werden. Die neuen Börsensteuermarken werden für die Beträge von 2, 5, 10, 20, 50 und 80 kr., dann 1, 2, 5 und 8 fl. auszugeben.

(Galizische Landesausstellung.) Das Präsidium der galizischen Landesausstellung, bestehend aus dem Fürsten Adam Sapieha, dem Grafen Stanislaus Badeni, Herrenhausmitglied Gorajski, dem Bürgermeister von Lemberg, Mochnacki, und dem Bürgermeister von Krakau, Dr. Szlachetkowski, wurde gestern vom Kaiser in Audienz empfangen. Fürst Adam Sapieha trug dem Monarchen die Bitte vor, dieselbe möge das Protectorat über die Landesausstellung annehmen und dieselbe mit seinem Besuche beehren. Der Kaiser hat in huldvollster Weise das Protectorat übernommen und versprochen, daß er Galizien schon im Jahre 1893 anlässlich der großen Manöver und dann im Jahre 1894 anlässlich der Landesausstellung das zweitemal besuchen werde. Die Deputation wurde sodann von sämtlichen Ministern und dem Obmann des Polenclubs, Ritter von Javorski, in Audienz empfangen.

(Zur Situation.) Die herzliche Aufnahme, welche der russische Thronfolger in Wien gefunden hat, wird von Petersburger Blättern, wie die vorliegenden Berichte zeigen, als ein Beweis der freundschaftlichen Beziehungen, die zwischen den beiderseitigen Höfen herrschen, mit Genugthuung constatirt. Andererseits verzeichnet man auch in Deutschland dieses erfreuliche Ereigniß mit Befriedigung, und die Blätter, die es besprechen, weisen auf den hohen Wert eines guten Verhältnisses zwischen Oesterreich-Ungarn und Rußland hin. Dasselbe Beurtheilung findet sich auch in der italienischen Presse. So sagt die «Italia» am Schlusse eines Artikels, den sie dem Besuche des Großfürsten Nikolaus widmet, dieser Besuch und der Empfang, den man dem hohen Gaste bereitet habe, könne von Italien als ein glückliches Ereigniß bezeichnet werden, da er eine neue Brücke zwischen der friedlichen Gesinnungen des Zaren und seiner Ueberzeugung von der Möglichkeit der Aufrechterhaltung bester Beziehungen zu Oesterreich-Ungarn biete. So lange diese Situation dauern werde, sei der Krieg in Europa nicht möglich.

(Die Panamacaanal-Angelegenheit.) Nach allem, was über den Anklagebeschluss in der Panama-Angelegenheit verlautet, dürften die betreffenden Angeklagten infolge der Verjährung gegen schwere Folgen gedeckt sein; nur für die anlässlich der letzten gescheiterten Anleihe begangenen Gesetzeswidrigkeiten müßte die Verjährung noch nicht eingetreten. Inbetreff der anderen Fälle dürfte der Schuldspruch nur bezweifelbar den Obligationensinhabern die civilrechtliche Geltendmachung ihrer Ansprüche zu ermöglichen. Ferdinand Lesseps ist übrigens seit drei Monaten so hinfort, daß auf sein Erscheinen vor Gericht kaum zu rechnen ist.

(General Brialmont) erklärte, die von ihm dem Sultan unterbreiteten Fortificationspläne hätten allgemeines europäisches Interesse, da ihre Ausführung die Türkei gegen einen russischen Handstreich sichern würde. Ueber die Entwicklung Bulgariens unter dem Fürsten Ferdinand und dem Ministerpräsidenten Stambulov sprach sich Brialmont in der günstigsten

zu Neapel für alle Fälle mit auf den Weg gegeben. Und wahrlich! Man mag sich noch so gerührt von diesen gewaltigen Bildern irdischer Vergänglichkeit anschauen, endlich erfolgt doch der höchst prolaische Witzschlag — man bekommt Hunger. Mit zärtlichem Blick auf den willkommenen Fund beginne ich sofort, ihn in Gesellschaft einiger neugierig zusehender goldgründer Eidechsen in Angriff zu nehmen und mit dem würdigen in strohumfluchtener Flasche gleichfalls zum Vorschein kommenden Feuerwein Campaniens ausgiebig zu befeuchten. Wie, denke ich dabei, wenn nun mit einem Schlage diese Stadt in früherem Glanze erstände, die Todten hier vor mir, die Gypsleiber dort im Museum sich belebten, aufstünden, wandelten, handelten? Welch ein Einfall?

Müde lehne ich mich an die bröcklige Tuffmauer, um diesen drolligen Gedanken bequem fortzuspinnen; mit geschlossenen Augen, da geht es leichter. Mein Nachbiß fällt mir dabei unversehens aus der Hand: ein Butterbrot. . . Doch nein! Das ist ja was ganz anderes: eine Wachsstaße, durch die der Veteran Cajus Julius Musca von dem ehrenwerten Sallustius in Nummer Vier der Consularstraße am Feste der Ferialia des altrömischen «Allerheiligen», zu Tische geladen wird. . . wie ich das nur vergessen konnte! . . .

Ich springe auf, will fort, pralle aber zurück, an zwei aus der Fechterschule tretende hochgeschwungenen Fäusten am Forum, sofort im ärgsten Menschengewühle untertauchend. Welch Gedränge! Sclaven in dunkler Tunica, Stutzer in weißwollenen

Doch weiter! Ist ja unser heutiges Ziel ein anderes und führt zwischen Mauerschutt und Bimssteinhügeln hindurch geradeswegs zum Herculaneerthor. Dort ist Pompeji's stillster Ort — sein Friedhof. In langer Straßenzelle, weit hinaus in die elyseische Landschaft, dehnen sich in wahllosem Durcheinander die blinkenden Denkmäler römischer Krieger wie pompejanischer Lebewänner, ehrsamere Matronen wie reich gewordener griechischer Hetären im Schatten tieferster Cypressen.

Wie lauschig ist's doch gleich in dieser Nische, hier, links vom Thore, förmlich dazu geschaffen, auf ihrem Steinsitze rastend, seinem Gedankenspiele nachzuhängen! Doch — halt! Erzählt nicht Bulwer in seinen herrlichen «letzten Tagen von Pompeji» gerade von ihr die schauerlich schöne Geschichte jenes wackeren Legionärsoldaten, der, auf seinem Posten ausharrend, später darin als Gerippe mit herabgelassenem Bistier, den Speer in geballter Knochenfaust, aufgefunden worden sein sollte? Wohl hat man später dieses schöne Bild von Pflichttreue bis in den Tod mehrfach als Fabel erklärt, aber — warum gerade dieses? Es flattern viel feistere Enten in der Weltgeschichte umher, welche die Stahlfeder des Kritikers unaufgespießt läßt. . . .

Solchen Betrachtungen folgend, strecke ich mich auf der Marmorbank des erwähnten «Schilberhauses» zu behaglicher Ruhe, zumal jetzt, wo die untergehende Sonne in grellen Blitzen durch das verschlungene Geäst der Lebensbäume leuchtet und — aber, beim Mars! was haben wir denn da in der Tasche? Ist's nicht der Imbiß, den uns die vorsorgliche Padrona

Weise aus und bebauerte nur, daß die russischen Umtriebe dem großen Fortschritte Bulgariens Hindernisse in den Weg legen.

(Frankreich.) Die gemäßigten republikanischen Journale schließen aus dem Verlaufe der vorgestrigen Kammerführung, daß die Preßgesetzvorlage der Regierung angenommen werden dürfte; die überwiegende Zahl der radicalen und monarchistischen Blätter halten jedoch den Sturz des Cabinetes für unvermeidlich.

(Vom socialdemokratischen Parteitag.) In der vorgestrigen Sitzung des socialdemokratischen Parteitages in Berlin wurde eine Resolution betreffs der vollständigen Arbeitsruhe am 1. Mai mit 235 gegen 5 Stimmen abgelehnt und nur die Veranstaltung von kleineren Feierlichkeiten gebilligt.

(Russische Anleihe.) Die „Independance Belge“ meldet, daß eine neue vierprocentige russische Anleihe von 500 Millionen durch die Rothschild'schen Häuser abgeschlossen worden sei. Der Uebernahmescours betrage 92.

Tagesneuigkeiten.

Se. Majestät der Kaiser haben, wie der „Vote für Tirol und Vorarlberg“ meldet, der Gemeinde Burgthal zum Schulbau 100 fl. zu spenden geruht.

(Fürstbischof Dr. Kohn.) Vorgestern vormittags fuhr der Fürstbischof von Olmütz, Dr. Reichstratte der Hofburg vor. Der Fürstbischof wurde von Rubenz empfangen und kehrte hierauf in sein Absteigequartier ins Dominicanerkloster zurück. Heute reist der Fürstbischof nach Olmütz ab, kehrt jedoch in den nächsten Tagen wieder nach Wien zurück, um den Eid der Treue für den Papst in die Hand des Nuntius abzulegen.

(Verschüttet.) Am vergangenen Mittwoch gieng, wie das „Prager Abendblatt“ berichtet, die Webersgattin Carolina Salomon mit ihrem Knaben in den Sandsteinbruch zu Grunau, um Sand zu holen. Während die beiden daselbst beschäftigt waren, rollten von oben große Sandmassen herab und begruben Mutter und Kind. Der Knabe kam wie durch ein Wunder durch sich vorliegende Steine in einen hohlen Raum und hörte die Worte seiner Mutter, die in ihrer Todesangst zu ihm sprach: „Jesus Maria! Sieh nur, hier müssen wir bereits todt aufgefunden, während der Knabe in dem hohlen Raume noch lebend angetroffen wurde.“

(Eine Untersuchung nach 25 Jahren.) Wie wir diesertage meldeten, daß in einer Ortschaft Niederösterreichs ein seit 1885 pensionierter Briefträger unter dem Verdachte, sein respectables Vermögen auf unrechtmäßige Weise erworben zu haben, verhaftet und nach Wien gebracht wurde. Man dachte daran, daß der Briefträger mit dem großen Postdiebstahle vom 2. September 1867 in Verbindung stehe. Nach eingehendst geaus der Haft entlassen worden. Es zeigte sich nämlich, daß die ersten Einlagen in seine Sparcassensbücher schon vom Jahre 1857 datieren, also um zehn Jahre früher, als der fragliche Postdiebstahl geschah.

(Professor Pettenkofer) in München hat um zu beweisen, daß die Cholera-Infektion nicht allein vom Comma-bacillus abhängt, sondern auch von einer örtlichen und persönlichen Disposition, eine große Menge Comma-bacillen von einer frischen Cultur, die er aus Hamburg bezogen, eingenommen. Denselben Versuch

machte Professor Emmerich mit. Bei vorzüglichem Appetit war lediglich Diarrhoe die Folge; die bacteriologische Untersuchung des Stuhles ergab Unmengen von Bacillen.

— (Marschall Mac-Mahon.) Aus Paris wird geschrieben: Marschall Mac-Mahon ist neuerdings einer der fleißigsten Besucher der Nationalbibliothek geworden und beschäftigt sich dort unausgesetzt mit den Urkunden über die kriegerischen Ereignisse, bei denen er selbst theilhaftig gewesen. Die Notizen und Auszüge aus diesen Schriftstücken, welche die Frucht der Arbeit des alten Kriegers sind, sollen bei der Vollendung seiner Denkwürdigkeiten benützt werden.

— (Ein Popfahrschneider.) In verschiedenen Städten in Baiern wurden in letzterer Zeit Mädchen mit Gewalt Hölpe abgesehnt. In München wurde der Attentäter in flagranti erwischt, und man fand bei ihm eine größere Anzahl abgesehnter Hölpe. Er ist ein 27-jähriger Buchbindergehilfe aus Eichstätt und hat sich der Hölpe in gewinnstüchtiger Absicht bemächtigt.

— (Ein großes Erbe.) Aus Brunn wird mitgetheilt: Das Vermögen des verstorbenen Freiherrn von Dffermann beträgt gegen fünf Millionen Gulden und wird unter die drei Kinder gleich getheilt. Die Güter Schrattenthal und Deinzendorf in Niederösterreich erhält der Sohn Victor.

— (Baronin James Rothschild) in Paris, Witwe nach dem im Jahre 1881 verstorbenen Freiherrn James Eduard Rothschild, ist zur katholischen Kirche übergetreten. Die Baronin, welche Mutter zweier Söhne im Alter von 18 und 20 Jahren ist, steht im 45sten Lebensjahre.

— (Murmeltiere in Obersteier.) Herr Karl Schreiner hat, wie wir in dem Organe des deutschen Jagdschutzvereines, „Der Waidmann“, lesen, den vollständig geglückten Versuch gemacht, in einem Jagdrevier bei Alsenz Murmeltiere zu colonisieren.

— (Aus dem Jesuiten-Orden.) Sonntag hat in Rom unter dem Präsidium des Papstes eine Sitzung der Riten-Congregation stattgefunden, in der zehn Jesuiten canonisirt wurden. Dieselben hatten alle als Missionäre in China gewirkt.

— (Ein Trost.) Unterofficier (zum Rekruten): „Meyer, Sie sind ein riesiges Kameel; aber verlieren Sie den Muth nicht, Napoleon I. ist auch nicht gleich als Befreiter auf die Welt gekommen!“

Vocal- und Provinzial-Nachrichten.

— (Aus dem Reichsrathe.) Das Abgeordnetenhause hat gestern die Generaldebatte über den Staatsvoranschlag noch nicht zu Ende geführt. Der Handelsminister überreichte einen Gesetzentwurf, betreffend die Beschaffung der Geldmittel zur Uebernahme der Telephonnetze in den Städten Graz, Prag, Triest, Lemberg, Czernowitz, Pilsen, Reichenberg, Bielek-Biala, Brunn und Linz in das Staatseigenthum. In fortgesetzter Generaldebatte über den Staatsvoranschlag sprachen vier Redner. Am Schlusse der Sitzung kam es anlässlich einer Aeußerung des Abgeordneten Dr. Menger zu stürmischen Scenen. Die nächste Sitzung findet heute statt.

— (Der Verein der Aerzte in Krain) hielt am vorigen Mittwoch in Gegenwart von sechzehn Mitgliedern und zwei Gästen eine Monatsversammlung ab. Nachdem der Vorsitzende, Regierungsrath Dr. von Valenta, die Versammlung aus Anlass der Wiedereröffnung der Sitzungen freundlich begrüßt hatte mit der Aufforderung, zur Förderung der Fachwissenschaft und zur Wahrung der bedrohten Standesinteressen, wie bisher, einig wirken zu wollen, wurde das Sitzungsprotokoll vom

30. März d. J. vom Schriftführer Dr. Prossinagg verlesen und allseitig genehmigt. Hierauf theilte der Vorsitzende den Beitritt der Herren Dr. Pregel und Doctor Schifferer als Mitglieder mit, brachte zur Kenntnis, daß dem Vereine vier Mitglieder, die Herren Lufan, Pavlin, Treib und Gregoric sen., durch den unerbittlichen Tod entrisfen wurden, und forderte die Anwesenden auf, durch Erheben von ihren Sitzen ihre Theilnahme kundgeben zu wollen. (Geschicht.) Infolge Domicilswechsels verlor der Verein in der Person des zum Director der Landesheilanstalten in Salzburg ernannten Primararztes Dr. Dornig ein eifriges und um den Verein hochverdientes Mitglied. Der Vorsitzende las hierauf ein Dankschreiben des Ehrenmitgliedes Hofrath Dr. Billroth vor, als Erwiderung auf den telegraphischen Glückwunsch des Vereines aus Anlaß seines 25-jähr. Professorjubiläums an der Wiener Hochschule. Der Vorsitzende brachte weiters zur Kenntnis, daß Frau Materne abermals zwanzig Gulden der Böschner-Stiftung gespendet habe, wofür ihr die Versammlung den Dank durch Aufstehen votierte. Vereinssecretär Dr. Prossinagg theilte mit, daß zahlreiche Büchergeschenke für die Vereinsbibliothek eingelangt sind, nämlich von den Herren Director Dr. Dornig, Primararzt Dr. Bod, Schriftsteller B. v. Radics, vom landschaftlichen Secretär Pfeifer, durch Testament die Bibliothek des verstorbenen Mitgliedes Treib in Gottschee, von der Arztes-Witwe Kuprecht, von den Vereinen der Aerzte in Steiermark und in München, dann von Herrn v. Mattoni, welcher auch zur Bertheilung unter die Mitglieder eine Anzahl der neuesten Publicationen über den Gießhübler Säuerling eingeschickt hatte. Diese Mittheilungen wurden dankend zur Kenntnis genommen. Vorsitzender Dr. von Valenta ersuchte um die Zustimmung zum Antrage, ein seit dem Jahre 1694 bis auf die Neuzeit (1852) geführtes Verzeichnis der in Laibach approbierten Wundärzte, welches vom bekannten barmherzigen Bruder Faustus herrühren soll, dem Landesmuseum Rudolfinum zu schenken. Der Antrag wurde angenommen. Nun demonstrierte Prof. Dr. von Valenta 1.) den praktischen geburtsärztlichen Atlas von Doctor Schäffer, welcher bei dem Preise von 4 Mark 98 Tafeln umfaßt und 2.) einen sehr zweckmäßigen Diätblock, welcher für die hauptsächlichsten Krankheitsformen die Diät pro et contra auf abzutrennenden Blättern enthält und so zur bequemen diesbezüglichen Richtschnur für den Ordinarium und Kranken benützt werden kann. Primararzt Dr. E. Slajmer demonstrierte einen durch Knochen- transplantation geheilten Fall von Meningocele spuria traumatica bei einem 6-jährigen Mädchen. Der Fall, welcher insoferne beachtenswert ist, als er der erste zu sein scheint, wo auf operativem Wege bei dieser Krankheitsform ein Verschluß des Defectes im Schädelbache erzielt wurde, wird demnächst ausführlicher veröffentlicht. Derselbe Arzt demonstrierte weiters einen Fall von corticaler Epilepsie (durch temporäre Knochenresection mit Freilegung eines cystischen Raumes unter der weichen Hüllhaut des Gehirnes geheilt) und hierauf einen Fall von Blasenectomie bei einem Knaben mit kurzen Erläuterungen der Symptomatologie und der herrschenden Anschauungen über die Entstehung der Mißbildung. Bei Zustimmung der Angehörigen wird eine Heilung auf operativem Wege jedenfalls versucht. Weiters demonstrierte Dr. Slajmer noch ein von ihm extrahirtes — ätiologisch interessantes — Corpus alienum vesicae urinae, zwei durch Resection gewonnene Rippenstücke, welche durch die starke Knochenanlagerung auf der dem Thoraxraum zugewandten Seite neuerdings den Beweis lieferten, daß auch die Rippen das ihrige beitragen zur Verkleinerung der Emphyemböhle, und endlich zwei pathologisch-anatomische Präparate, über welche ausführlichere Autoreferate in der nächsten Nummer der „Oesterreichischen ärztlichen Vereinszeitung“ erscheinen werden. Reicher Beifall lohnte die ebenso interessanten als lehrreichen Demonstrationen; der noch auf der Tagesordnung stehende Vortrag des Primararztes Dr. Bod mußte wegen vorgerückter Stunde auf die nächste Versammlung verschoben werden.

* (Vom Tunnelbau bei St. Marein.) Die Bahnbauarbeiten vor St. Marein nehmen das Interesse der dortigen Bevölkerung noch ziemlich stark in Anspruch, denn eine Bergdurchbohrung ist für den Landmann kein gewöhnliches Ereignis. Die Richtstollen durch die beiden Bodenerhebungen sind fertig, und nun geht es an die entsprechende Erweiterung und Ausmauerung des Ganzen. Dabei interessiert besonders, daß oberhalb des Richtstollens ein Parallelstollen hergestellt wird und aus diesem Oeffnungen in den unteren führen. Unter diese werden Materialwagen geschoben, und nun fliegt und fällt Schutt und Gestein von oben unmittelbar in dieselben. Der obere Stollen vereinigt sich auf diese Weise, insbesondere durch Beseitigung der Zwischendecke, mit dem untern, und das ergibt dann den entsprechend weiten Tunnel. Der anfängliche und der Schlußtheil der Bergdurchbohrung läuft durch Kalkgestein, das Mittelstück durch thonigen Schiefer. Diese Stelle ist selbstverständlich auch ziemlich naß. Vom ersten Tunnel gelangt man nach einer schwachen Viertelstunde in den etwas kürzeren zweiten, und hat man diesen verlassen, so steht man unmittelbar vor St. Marein. Das neue Bild, das so plötzlich auftaucht, wirkt überraschend.

Logen, rothgekleidete Senfentträger, griechische Blumenmädchen, Kinder, die mit Mandeln ihr beliebtes „Gerab“ (Lagerab) spielen, laut schreiende, Fischkörbe schleppende Händler — dazwischen Schellengelingel karezzziehender kochenden Wechsler und wüster Gesang aus den umliegenden Tavernen.

Endlich bin ich an der Hausthür und bewege den schweren Klopfer. Ein Löter — ist es nicht jener aus dem Museum? — fährt mir beim Eintritt an die Wollhauboden übersehen. Aber schon geleitet mich der Portner unter tausend Entschuldigungen durch das schimmernde Atrium nach des Gebieters Empfangszimmer. Dabin kommt auch soeben aus dem säulenbesäumten Peristil, leicht schmolend über mein Bald liegen wir — die Dame allein bedient sich weidern Pfühl um den mit einer Silberplatte gebeden Tisch, und das Mahl beginnt. Wozu es be-schreiben? Es ist köstlich und durch Herbeikommen noch weier Gäste, eines alten Centurio von der zwölften Legion und eines schwarzen Klienten, recht belebt. Wenn nur nicht all die aufgetischten Fasanen, Haselnüsse, Fawenbrüste stets in — Luft zerflößen, sobald man sie zum Munde führt! Eben lauschen wir gespannt der Erzählung des Kriegsmannes, der kürzlich

der Zerstörung Jerusalems beigewohnt, als sich das harte Auftreten eines Soldatenstiefels auf den Steinfliesen hören läßt. Der Purpurvorhang rauscht auseinander und ein Legionär mit herabgelassenem Visier, den blinkenden Speer in der Rechten, tritt ein. Es ist der Posten vom Herculanthor.

„Eine eisengepanzerte Schlange mit feuerspeiendem Rachen, wahrscheinlich dem Krater des Vesuvius enttrocken, sei soeben vorbeigerast.“ meldete er mit leisem Beben der Stimme seinem Vorgesetzten. „Aber das ist ja . . .“ will ich auflärend einfallen, werde jedoch vom Gastgeber unterbrochen, der mir eine fette Muräne zuschiebt: „Eine von jenen, die man drüben, am Posilip, mit Sclavenfleisch mästet!“ meint er wohlwollend und tippt mich dabei unter behaglichem Schmuzeln in die Rippen . . .

Ich fahre auf und blicke um mich. Es ist finster; tiefe Stille ringsum. Vor mir aber steht einer der Wächter, der soeben seinen Nachtdienst angetreten und mahnt mich, beim Aufblitzen der dunkelrothen Blut des nahen Feuerberges, mein völlig geleertes Fläschchen kritisch betrachtend, ernstlich zur Eile, wenn ich nicht ganz und gar den letzten Zug verschlafen wolle . . .

Ich folge dem freundlichen Winke und komme gerade recht, um dampfbesflügelt in kaum einer Viertelstunde aus Pompeji, der stillsten, wieder nach Neapel, der lärmendsten Stadt der Welt zu gelangen . . .

—k.

* (Deutsches Theater.) Wenn es auch sehr bedenklich erscheint, verschiedene Begriffe von Ehre aufzustellen, abgesehen davon, daß die kühnen Lehren von den Arten der Ehre unsere gesellschaftlichen Anschauungen sammt und sonders über den Haufen werfen würden, so muß doch andererseits zugegeben werden, daß die halb realistisch, halb romantisch gezeichnete spannende Handlung des Schauspielers von Sudermann mit seiner Satire so manches unserer gesellschaftlichen Schäden, allerdings in zu greller Weise, geißelt. Mit drastischer Realistik sind insbesondere die Ehrbegriffe des Hinterhauses, mit schneidendem Humor die «brave» Arbeiterfamilie Heinecke geschildert, deren Ehre mit einem kleinen Capital restituirt wird. Die Figur des unglückseligen Idealisten Robert erinnert lebhaft an jene Weltbeglückter, die Jbsen in der «Wildente», in den «Gespenstern» und anderen seiner großen Werke so unübertrefflich an den Pranger gestellt hat, während Graf Trast, eine Ubart «Monte Christo», mit Ausnahme seiner Schule für Ehrbegriffe, der romantischen Richtung entstammt. Die Wiedergabe des Schauspielers stellt große Anforderungen an die Darsteller, daher es uns zum doppelten Vergnügen gereicht, von dem durchschlagenden Erfolge der Novität (die Aufführung im Interimstheater des Redoutensaalcs kommt doch nicht in Betracht) berichten zu können und dies bei einem Stücke, das, mit starken Mitteln arbeitend, auch starke Schauspieler verlangt. Den Ehrphosten Trast spielte Herr Schwarz, dessen Verdienste als Regisseur nicht minder Anerkennung fordern, mit ruhiger Noblesse und jener ansprechenden Mäßigung, die den gebildeten Schauspieler kennzeichnet. Herr Deutschinger stand als idealer Sohn auf der Höhe seiner Aufgabe und fand auch den richtigen Ton für die Ausbrüche der gemarterten Seele. Das naive Verderbnis, die unbewußte Wurmstichigkeit, die der Dichter in der Gestalt der Alma zu verkörpern mußte, gab Fräulein Vinzbauer, die unser bisheriges günstiges Urtheil neuerdings bestätigte, mit zu liebenswürdiger und feiner Mädchenhaftigkeit, die das Hässliche dieses Charakters zu wenig hervortreten ließ, andererseits denselben jedoch sympathischer gestaltete. Den braven alten Heinecke, eine mit genialer Satire gezeichnete Figur, individualisierte Director Frinke mit gewohnter vielseitiger Virtuosität; Frau Heinecke fand in Fräulein Nikola eine routinierte Repräsentantin. Den schneidigen Reservelieutenant brachte Herr Straßer, dessen schauspielerisches Talent auch hier am rechten Platze war, die ideale Commercienrathstochter Fräulein Müller, die übrigen Nebenrollen Frau Dubel, Fräulein Stehle und die Herren Weiß, Hopp, Pfann und Thalmeiner bestens zur Geltung. Das Theater war sehr gut besucht, das Publicum brachte dem Stücke anhaltendes Interesse entgegen und spendete der Darstellung großen, wiederholten Beifall. Der schöne Erfolg dürfte die Direction veranlassen, wöchentlich ein classisches oder modernes Drama in Scene zu setzen, was nunmehr umso leichter zu bewerkstelligen sein wird, als das Ensemble durch einen Charakterdarsteller und eine erste Liebhaberin completirt wird. J.

(Die Resultate der letzten Volkszählung.) Die Ergebnisse der Volkszählung vom 31sten December 1890 und der mit ihr zugleich durchgeführten Zählung der häuslichen Nutzthiere bilden den Gegenstand einer drei Bände umfassenden Publication der statistischen Centralcommission, deren erstes Heft soeben der Deffentlichkeit übergeben wird und auch durch die Buchhandlung Jg. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg in Laibach bezogen werden kann. Dieses Elaborat, welches aus einem etwa 200 Seiten starken Tabellentwerke und einer vom Vice-secretär Dr. Heinrich Rauberg verfaßten, die wichtigsten Details des Buches beleuchtenden Einleitung besteht, befaßt sich mit der Zahl der Ortsgemeinden, Ortsschaften, Häuser und Wohnparteien, mit der Gliederung der Bevölkerung nach dem Geschlechte, der Religion, dem Bildungsgrade, der Umgangssprache u. — kurz mit den summarischen Ergebnissen der Volkszählung, die reich an interessanten Einzelheiten sind. Auf diese ausführlicher zurückzukommen, würde hier zu weit führen. Es sei also nur der Hinweis auf einige besonders markante Momente gestattet. Bekanntlich ist seit 1880 die ortsanwesende Bevölkerung von 22,144,244 auf 23,895,413 gestiegen, so daß auf jedes Quadratkilometer Eisleithaniens — bei einem Gesamtflächeninhalt von 300,026 Quadratkilometer — durchschnittlich 80 Bewohner entfallen. Doch gibt es in Tirol allein 9 politische Bezirke, in denen keine 20, und in Böhmen wieder 23, in denen 140 und mehr Bewohner auf jedes Quadratkilometer entfallen. Wohngebäude gab es 1890 3,339,750 gegen 3,147,902 im Jahre 1880, worauf im Durchschnitte je 1.5 Wohnparteien oder 7.1 Einwohner, das ist 4.75 Einwohner per Partei zu rechnen waren. Das Verhältnis der beiden Geschlechter stellt sich gegenwärtig in Eisleithanien so, daß beiläufig um 4.4 Procent mehr Weiber als Männer vorhanden sind. Dies schließt jedoch nicht aus, daß dasselbe in Görz und Gradiska, in Istrien, im Küstenlande, in der Bukovina und in Dalmatien im socialen Sinne zugunsten der Weiber verrückt erscheint, da sich hier die Männer um 0.7 bis 7.7 Procent in der Ueberszahl befinden. Unter den Confessionen zählt selbstverständlich der römisch-katholische Glaube mit 18,934,166 Genossen die

meisten Anhänger — die nächst zahlreichsten Religionsgenossenschaften sind jene der unierten Griechen und der Israeliten, deren 2,814,072 und 1,143,305, hievon jedoch 2,790,449 und 772,213 in Galizien allein zu zählen wären. Fast unglaublich klingt es, daß nicht viel über die Hälfte der Bevölkerung des Lesens und Schreibens kundig war, während 9,605,337 Personen weder lesen noch schreiben konnten. Dieses Verhältnis stellt sich am ungünstigsten in der Bukovina und in Galizien. Dort sind 79.88 Procent der männlichen und 86.17 Procent der weiblichen, hier 71.04 Procent der männlichen und 76.49 Procent der weiblichen Bevölkerung als Analphabeten ausgewiesen. Eine ebenso traurige Sprache sprechen die Ziffern über die körperlichen und geistigen Gebrechen. Man zählte 19,264 Blinde, 30,876 Taubstumme und 51,822 Geistesranke in ganz Eisleithanien, so daß auf je 10,000 Einwohner 8.1 Blinde, 12.9 Taubstumme und 21.7 Geistesranke entfielen. Das vorliegende Heft bringt schließlich einen Vergleich zwischen der Militär- und Civilbevölkerung. Letztere zählte 23,707,906 Seelen, active Militärs gab es 187,507.

(Confiscierte Sensen.) Aus Graz wird telegraphisch gemeldet: In den letzten Tagen wurden im Auftrage des Handelsministeriums durch die Bezirkshauptmannschaften Bruck und Judenburg in den der St. Egidier Gewerkschaft gehörigen Sensenwerken commissionelle Durchsuchungen vorgenommen, da die Anzeige erstattet worden war, daß darin große Vorräthe von Sensen, die nicht mit der Fabrikmarke versehen seien, vorhanden wären. In den Judenburger Sensenwerken (vormals Forcher) wurden 300,000 Stück, in den Kindberger Werken (vormals Franzl) 40,000 und in dem Mürzschlagler Werke (vormals Vigner) 30,000 fertige Sensen ohne Zeichen confiscirt. Diese Massen-Confiscation stützt sich auf die Ministerial-Verordnung vom 16ten April 1890, wonach Sensen, Sichel und Strohmesser nicht in Verkehr gesetzt werden dürfen, bevor sie nicht mit der registrierten Marke versehen sind, welche auf die noch im glühenden Zustande befindlichen Waren aufgeschlagen, beziehungsweise aufgeprägt werden muß, ehe sie die Erzeugungstätte verlassen.

(Prüfungserfolge im Ursulinenkloster.) Die k. k. Prüfungskommission hat gestern nun auch die Bürgerschulprüfungen, denen sich vier Ordensfrauen unseres Ursulinenconvents unterzogen, zu Ende geführt und somit ihre diesjährigen Arbeiten vollendet. Das Resultat dieser außerhalb der Bildungsanstalten für Lehrer und Lehrerinnen abgehaltenen mehrtägigen Prüfungen kann als ein sehr günstiges bezeichnet werden, denn alle vier Bürgerschul-Candidatinnen bestanden dieselben, davon drei sogar mit Auszeichnung.

(Der Laibacher Casinoverein) wird im Laufe dieses und des folgenden Monats zwei Familienabende veranstalten. Wenn auch in dieser Saison nach längerer Unterbrechung wieder das Theater mannigfache Genüsse bietet, so werden es doch die Mitglieder des Casinovereines mit Befriedigung vernehmen, daß darob die gemüthliche und anregende Geselligkeit, die in den Kreisen des Vereines herrscht, nicht eingeschränkt werden soll, und namentlich die junge Welt wird sich freuen, demnächst wieder in den gewohnten schönen Räumen dem Tanzvergnügen und fröhlichen Verkehre huldigen zu können.

(Fischotterfang.) Aus Rudolfswert berichtet man uns: Kaum jemand in Krain, ja auch in anderen Ländern, dürfte im Fischotterfange größere Resultate erzielt haben, als der gräflich Margheri'sche Fischer und Jäger Michael Rataj, welchem es bisher gelungen ist, 49 dieser der Fischzucht so schädlichen und äußerst scheuen Raubthiere im Gurkflusse in der Nähe des Inselflosses Wördl zu fangen.

(Hymen.) In Jährisch-Feistritz fand am vergangenen Mittwoch die Trauung des Fräuleins Fanny Domladiß, Tochter des dortigen Realitätenbesizers J. Domladiß, mit Herrn Dr. Andreas Stanger, Advocat in Bolosca, statt.

(Die erste Locomotive.) In Gonobitz ist am Montag abends die erste Locomotive der Localbahn Pöltschach-Gonobitz eingefahren, welches Ereignis von der Bevölkerung freudig begrüßt wurde.

(Seltenes Wild.) Bei Ferlach in Kärnten wurde Dienstag eine große Raubmöve erlegt, welche sich von der Küste der Nordsee bis zu uns verirrt haben dürfte.

(Panorama.) Die Glasphotographien-Ausstellung in der «Tonhalle» bleibt nur noch heute und morgen geöffnet. Wir können den Besuch derselben bestens empfehlen.

Neueste Post.

Original-Telegramme der Laibacher Zeitung.

Wien, 18. November. Der ungarische Ministerpräsident Weyerle conferierte heute mit den hier eingetroffenen ungarischen Ministern, worauf derselbe vom Kaiser in halbstündiger Audienz empfangen wurde.

Fiume, 18. November. Der Dampfer «Stefanie» der Gesellschaft «Adria» stieß in der Nähe von Molsetta mit dem Dampfer «Argio» zusammen und sank

unter. Der Capitän und 19 Matrosen wurden gerettet, 5 Matrosen werden vermisst.

Krakau, 18. November. Infolge telegraphischer Verfügung der Statthalterei wurde seit 9 Uhr die sanitäre Revision der Passagiere und des Gepäcks derselben in der Grenzstation Oswiecim aufgehoben.

Berlin, 18. November. Infolge von Hausdurchsuchungen bei anarchistischer Tendenzen verdächtigen Personen wurden anarchistische «Listenschriften» und Correspondenzen mit Beschlag belegt. Mehrere Personen wurden verhaftet.

Paris, 18. November. Die Kammer votierte die dringliche Behandlung des Pressegesetzes und beschloß mit 329 gegen 228 Stimmen, in die Specialdebatte einzugehen, nachdem Ministerpräsident Loubet die Frauenfrage gestellt hatte.

Paris, 18. November. Gerüchtweise verlautet, daß der Urheber der jüngsten Explosion bekannt sei. Derselbe befindet sich gegenwärtig auf einem Schiffe. Bei der Befehl erteilt worden, ihn bei der Landung zu verhaften.

Madrid, 18. November. Der König und die Königin von Portugal sind nach Bissabon abgereist. Das Königspaar wurde vom Volke warm begrüßt.

Batum, 18. November. Der Großfürst «Thronfolger» traf heute morgens hier ein und setzte gegen tags die Reise nach Abastuman fort, wo sich gegenwärtig sein Bruder, der Großfürst Georg, befindet.

Kunst und Literatur.

(«Tirol und Vorarlberg.») Das vorliegende 6. Heft des Bandes «Tirol und Vorarlberg» des Kronprinzenwerkes befaßt sich ausschließlich mit der Landesgeschichte von Tirol aus der gewiegten Feder des bekannten Forschers Professor Dr. Josef Egger in Innsbruck. Der Autor behandelt in diesem Hefte die Landesgeschichte seit dem Erlöschen des tirolischen Kaiserthums und gelangt bis zum Schönbrunner Friedensschluß mit Napoleon. Zahlreiche Abbildungen, an deren Ausführung Herr Rudolf Berni, Professor Wilhelm Hecht, Karl von Siegl und andere theilgenommen, schmücken das Heft; besonders enthält das Heft eine Reihe wenig oder ganz unbekannter Portraits, die beiden Bildnisse: Erzherzog Ferdinand und Philippine Welfen. Alle in dieser Rubrik besprochenen Bücher und Zeitschriften können durch die hiesige Buchhandlung Jg. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg bezogen werden.

Verstorbene.

Den 18. November. Maria Bisem, Schneidergasse 66 J., Kuthal 11, Tuberkose.

Im Spitale: Den 11. November. Maria Cesnovar, Zwölfherren, 62 J. Erschöpfung. — Aloisia Wiberger, Kaiserlerswitzer, 60 J. Altersschwäche.

Lottoziehung vom 16. November.

Prag: 89 76 47 33 12.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

November	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimeter auf 0° C. reducirt	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Wasserstand des Flusses
18.	7 U. Mg.	740.0	1.4	D. schwach	bevollk. theilw. heiter 0-00
	2 » N.	739.4	2.8	D. mäßig	heiter
	9 » Ab.	739.5	-2.2	W. schwach	sternenhell

Morgens bewölkt, nachmittags Aufheiterung, Sternenhell. Nacht. — Das Tagesmittel der Temperatur 0.1°, um 3.20° unter dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: J. Naglic.

Die heil. Seelenmesse nach dem verstorbenen Herrn Karl Dobnikar, Locomotivführer, wird am 21. d. M. in der St. Jakobskirche um 8 Uhr und am 22. d. M. in der Firmaner Kirche um 7 Uhr gelesen werden.

Rudolf Dobnikar, Bruder.

Für unsere Kinder das Beste! Wer dies will, wer sich mit den Kindern am Spiel erfreuen will, wer mit einem Wort das anerkannt Beste für seine Lieblinge zu haben wünscht, dem empfehlen wir die Durchsicht der fein illustrierten Preisliste von F. A. Richter & Cie., Wien. Sie sollte namentlich von jeder Mutter vor dem Einkauf eines Weihnachtsgeschenkens aufmerksam gelesen werden, umso mehr, als die Zusendung gratis und franco erfolgt.

75.000 Gulden ist der Haupttreffer der Großen 60-f. Lotterie. Wir machen unsere geehrten Leser darauf aufmerksam, daß die Ziehung unwiderruflich am 1. December stattfindet. (4976 a) 8

Ausstellungs-Nachricht.

Den geehrten Kunden diene mit der ergebenen Anrede, daß meine Glasbalg- und Feldschmieden-Fabrikate auch im heurigen Jahre wieder mit den höchsten Preisen den Ausstellungen in: Braunau (Staatspreis), Feldberg (Staatspreis), Krems a. d. D. (Ehrendiplom), Wels (Staatspreis) Philippopol (Ehrendiplom) ausgezeichnet wurden. Schaller'sche Glasbalg-, Feldschmieden- und Werkzeugfabrik. Wien II./1., 19. November 1892. Carl F. Schaller, k. u. k. Hof-, Armeec- und Marine-Lieferant. (6241)

Course an der Wiener Börse vom 18. November 1892.

Nach dem officiellen Coursblatt.

Table of stock market prices (Course an der Wiener Börse) listing various securities, bonds, and shares with columns for 'Geld' and 'Bare' prices.

Landes-Theater in Laibach. Heute Samstag den 19. November 1892. Ungerader Tag: Zum drittenmale: Das Sonntagstünd.

Deželno gledišče v Ljubljani. V nedeljo dne 20. novembra 1892. Naša kri.

Internationales Panorama in der Tonhalle. Freitag, Samstag und Sonntag. Bethlehem und Jerusalem.

Eine Wohnung. nahe der k. k. Tabak-Hauptfabrik gelegen. Heilkräftiger Heidelbeer-Wein.

G. Karinger. Patent-Wattacylinder als Luftverschluss für Fenster und Türen.

Novitäten des Büchermarktes:

Table of book titles and prices, including 'Julius Wolff, Der fliegende Holländer', 'Herm. Lüders, Unter drei Kaisern', etc.

Medicinische Neuigkeiten:

Table of medical news and book titles, including 'Dr. F. Ježek, Umsturz der Harvey'schen Lehre', 'Dr. Con. Kaufmann, Handbuch der Unfallverletzungen', etc.

Vorrätig in der Buchhandlung: Ig. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg in Laibach Congressplatz Nr. 2.

J. Hafners Bierhalle. Morgen Sonntag, 20. November Eröffnung sämtlicher ganz neu restaurierter Localitäten.

Militär-Concert. ausgeführt von der Kapelle des k. u. k. Inf.-Reg. Nr. 17.

Illustrirte Narodni koledar. navadno leto 1893. v platno vezan gold. 1.- av. velj. po pošti 1.10.

Ein geräumiges möbliertes, auf Wunsch auch unmöbliertes Monatszimmer. Bureau G. Flux.

Ein Fräulein aus guter Familie und keine großen Ansprüche machend, wird in Wohnung und Kost genommen bei Eleonore Anna Ehrfeld.

Ein Praktikant und ein Lehrjunge finden in einer Galanteriewaren-Handlung sofort Aufnahme.

COGNAC Czuba-Durozier & Co. PROMONTOR. General-Repräsentanz: Ruda & Blochmann, Budapest.